

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 50

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE



FRAU



VON



HEUTE

DÄNISCHER PLUNDER

Vor kurzem las ich in einer amerikanischen Zeitschrift eine Reportage über Hamburg, das als sehr weltstädtischer Phönix aus der Asche des Krieges erstanden sein soll und fast großstädtischer zu sein scheint, als Berlin. Nach dem, was der Reporter meldet, gibt es dort einfach alles. Bis auf eins: Der Amerikaner bestellte nämlich ein «Hamburger-Steak», wie es in Amerika auf allen Menus aller Drugstores und minder eleganten Restaurants steht, etwa wie bei uns die Bratwurst. Und das Staunen des Kellners über das, was dem Gaste aus der Fremde da wohl vorschweben mochte, ließ sich nur vergleichen mit dem Staunen des Gastes darüber, daß ausgerechnet in Hamburg das Hamburger Steak unbekannt sein sollte. So staunten sie alle beide, bis der Amerikaner eine genaue Beschreibung des gewünschten Gerichts gab, worauf der Ober erleichtert aufatmete und sagte: «Ach so! Sie meinen ein deutsches Beefsteak!» Er brachte es dann auch, und es war fast wie ein echtes Hamburgersteak.

Ich komme allmählich ins Alter, wo man weiß, daß immer alles anders ist, als man denkt. Früher ließ ich mich manchmal, wie der Amerikaner in Hamburg, durch Namen irreleiten. Da war zum Beispiel die Sache mit dem dänischen Plunder. Da stimmte zuerst alles, und dann doch wieder nicht.

Es war am Morgen nach meiner Ankunft in Kopenhagen und ich hatte das Frühstück aufs Zimmer bestellt. Es kam auch prompt, und es bestand aus einem – recht guten – Kaffee und zwei Stück jenes leichten Blätterteiggebäcks, das auch bei uns in den meisten Pâtisseries hergestellt und unter dem Namen «Dänischer Plunder» verkauft wird. Ich war zuerst etwas verblüfft, aber dann sagte ich mir, nichts sei natürlicher, als daß es in Dänemark dänischen Plunder gebe. Uebrigens war er noch ofenwarm und schmeckte herrlich zum Kaffee.

Nun, ich reiste dann weiter, nach Schweden, und kam auf der Rückreise abermals nach Kopenhagen. Diesmal stieg ich in einem andern Hotel ab und bekam zu meiner Enttäuschung ein ganz banales, undänisches Frühstück mit Weggli und Butter und so. Ich klagte dem Zimmermädchen meinen Kummer und verlangte dringend nach dänischem Plunder. Das Mädchen konnte etwa acht Worte deutsch.

Zwei davon hießen: «Wie, bitte?» Die sagte es jetzt. Ich wiederholte mein Anliegen, aber der Ausdruck des Mädchens wurde immer verständnisloser und grenzte schließlich ans Katatonische. (Katatonien: spanische Provinz.) Mich dagegen erfaßte die Beredsamkeit der wahren und reinen Leidenschaft. Ich gab, unter Zuhilfenahme von Gesten eine Beschreibung des dänischen Plunders, von einer Anschaulichkeit, die alle sprachlichen Barrieren niederriß. Die Züge des Mädchens belebten sich zusehends. «Aha!» sagte es auf Dänisch. Und dann auf Deutsch: «Wiener Gebäck!»

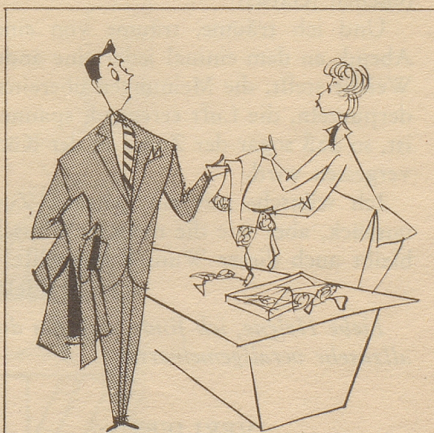
Und brachte mir sofort den Plunder, den dänischen.

Wenn die Engländer sich von einer Party verziehen wollen, ohne durch Abschiednehmen Aufsehen zu erregen, so nennen sie das «French leave», «sich auf französisch drücken». Wenn aber die Franzosen genau dasselbe tun, nennen sie es «filer à l'Anglaise».

Wenn Franzosen zusammen ausgehn, und jeder zahlt für sich selber, oder doch jeder eine Runde, dann nennen sie das «à la Suisse». Und wenn Amerikaner dasselbe tun, dann nennen sie es «Dutch treat». Wie es dann wiederum in Holland heißt, weiß ich leider nicht.

Jedenfalls schiebt immer jeder alles auf den andern. Bethli

PS. für Weltreisende: Wenn man in Wien dänischen Plunder verlangt, bekommt man in der Regel dänischen Plunder.



GRIEDER'S

Geschenkberatung im Herren-Rayon erlaubt den Herren den angenehmen Einkauf erfolgreicher Damenmode-Artikel.

MIT ZWEI GRIFFEN

Wir leben im Verwandlungszeitalter. Man liest zum Beispiel im Heft: «Wie verwandle ich innert 5 Minuten zwei alte (sogar leicht beschädigte) Stoffeltüchli in einen der letzten Mode entsprechenden Cocktailldress. Besonders Begabte können selbigen sogar mit zwei geschickten Griffen in einen Apreschidressinggaun weiterverwandeln.» Stell Dir vor, was für kleines, schlichtes Reisegepäck man in Zukunft braucht. Nun, ich bin diesem Verwandlungswahn im Moment auch verfallen. Und zwar probiere ich es mit der Heftlikochecke «Gut und billig!» Laut dieser kann man Cervelat einen Monat lang derart verschieden zubereiten, daß der Hausherr ihn je nachdem das eine Mal für Huhn, das andere Mal für ein Beefsteak tartar usw. halten wird. – Soweit das Blettli.

Tapfer begann ich den guten und billigen Cervelat zu bearbeiten. Ich hab ihn gewürfelt, gestreifelt und getupft genossen – er schmeckt nach Cervelat. Ich habe die Federn eines ehemals gerupften Hahnes daraufgesteckt – Wurst blieb Wurst! Ich briet, buk und röstete ihn – Resultat: er ärgerte sich schwarz und verkohlte sich und mich. Vielleicht bin ich eher begabt, ein Huhn in einen Cervelat zu verwandeln, aber auch dies ist nur ein schwacher Trost. Die Verzweiflung steht vor der Tür (ein unangenehmes Gefühl für die, die im Zimmer sind).

Einen Vorteil hat meine «vielseitige» Kost allerdings auch gehabt. Ich bin dadurch der H-Linie bedeutend näher gerutscht. Wenn auch noch nicht ganz die verlangte «haricot vert» erreicht ist, so habe ich es immerhin zur etwas behäbigeren, gemütlich gelben Berner Schmalzbohne gebracht. Und dies war schließlich auch ein Verwandlungstrick! Annelisi

BESUCHE

Herrlich ist der Winter mit seinen Besuchen und Gegenvisiten. Schon im Herbst beginne ich davon zu träumen. Träume von warmen Räumen, einem anregenden Gespräch, einer heftigen Diskussion – und träume auch im Frühling noch davon.

Inzwischen mache ich Besuche und empfangе Besuche. Ich weiß nicht weshalb, aber es scheint einen schweizerischen Standard für Besuchsgespräche zu geben. Als ich noch sehr, sehr unerfahren

Contra-Schmerz Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
gegen
Rheumatismus

Grill-Room, «TRAUBENSTUBE» Wynau

bei Langenthal, an der Zürich-Bern-Straße

Tel. (063) 3 60 24 **Familie P. Egger**

Rössli-Rädl vor züglich
nur im Hotel Rössli Flawil



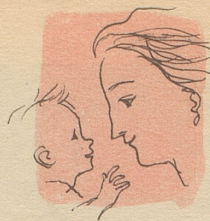
bereiten immer Freude: wegen ihrer makellosen
Schönheit, ihres guten Sitzes und ihrer bewähr-
ten Haltbarkeit.



Es sind Schweizerstrümpfe, von einheimischen
Spezialarbeitern für Anspruchsvolle geschaffen.

J. DÜRSTELER & Co. A.G. • WETZIKON - ZÜRICH

DIE



FRAU



DER KORB

Gefragt, ob sie des hochberühmten Mannes
Gefährtin wolle sein,
Sagte sie «nein».

«Ein Nein bei diesem Manne?
Bist du toll?
Reich wie Onassis,
Schön fast wie Apoll,
Geliebt von vielen und geehrt von allen – –
Was kann an solchem Menschen einer Frau
mißfallen?»

«Ach», sagte sie schlicht,
«Die Art, wie er nach seinem Bleistift greift,
gefällt mir nicht.»

Cläre Neumann

VETTER HANS

Sie stieg froh und zufrieden in den Zug
mußte durch zwei Wagen laufen, bis sie
einen freien Platz erspähte und steuerte
glücklich auf ihn zu, als sie angeredet
wurde: «Meieli, he, Meieli ... siehst du
mich nicht, oder willst du mich nicht
sehen?»

Sie hatte ihn nicht gesehen, und sie
wäre froh gewesen, wenn Vetter Hans
sie nicht gesehen hätte. Denn sie wußte
ungefähr, was ihrer harrete.

Ihr Vetter Hans redete – er redete und
redete von Zürich bis Baden über das
Schwein, das er immer habe, wenn er
sich in den Zug oder in ein Restaurant
setze – immer treffe er entweder liebe
Verwandte oder nette Bekannte an. Er
erläuterte das durch x Beispiele – und
als Baden verschwunden war, wechselte
Vetter Hans das Thema – wenn man so
sagen darf. Er redete bis der Zug lang-
samer fahrend, aber leider, leider nicht
anhaltend, durch den Oltnen Bahnhof
fuhr, von den diversen Heiratschancen
die er habe und betonte, nachdem er eine
der Prätendentinnen nach der andern
gründlich ausgebeinelt hatte, er wisse
noch nicht ... er habe eben so seine An-
sichten ... und Ansprüche ... er, Vetter
Hans wisse, was er wolle und was er sich
selber schuldig sei.

Nach Olten kam Vetter Hansens letz-
ter «Wiederholiger» an die Reihe. Vetter
Hans hatte, wenn man ihn so reden hörte,
zum allermindesten für das ganze Trans-
portproblem der Division gesorgt – und
wie gesorgt. Diesen regulären Verkehrs-
polizisten in Bern sei das Haar z Bärg
gestanden, als mein Vetter Hans mit sei-
nem genialen Scharfblick das ganze, ge-
mütliche Berner Verkehrsgschööz unten

war, schnitt ich einmal ein übliches Ge-
rede mitten durch und sprach von einem
Theaterstück, kritisierte und lobte frei
von der Leber weg, bis ich auf einmal
merkte, daß ich monologierte. Nicht weil
die andern das betreffende Stück nicht
gekannt hätten, oh nein, aber weil man
Theaterstücke ansieht und seine Meinung
darüber als unantastbares Privateigentum
für sich behält. Entsetzt hielt ich damals
inne und das Gespräch kam unvermittelt
wieder in die üblichen Bahnen, so als
wäre es niemals entgleist. Die üblichen
Geleise sind: Zuerst ausschöpfendes Ge-
rede über das Wetter, dann Geseufze über
das Geld, Entspannung in den neuesten
unübertrefflichen Kindermund-Aussprü-
chen, darauf frauliches Hinüberwechseln
zu neuesten Strickmodellen, den letzten
Kochrezepten, während die Männer fach-
simpeln, beruflich oder politisch. Dann
kommt der Höhepunkt, ein guter Znüni,
der in direktem Widerspruch zum voran-
gegangenen Geseufze über das Geld steht
und wohl eine kleine Rechtfertigung dar-
stellen soll, daß wir Schweizer nichts von
Gastfreundschaft verstünden. Nachdem
wir uns so vor uns selbst wieder rein ge-
waschen haben, können wir nach etli-
chem Räuspern, verstohlenen Blicken auf
die Uhr in die Mäntel schlüpfen, auf die
Straße gehen und befriedigt aufseufzen,
daß so ein Besuch nun wieder für einige
Zeit überstanden ist.

Es geht uns so gut, daß uns nichts zu
beschäftigen scheint außer Wetter, Geld
und Kochrezepten, höchstens noch ein
bißchen Klatsch.

Und ich träume, träume von einem
Abend, an dem einmal jeder eine andere
Weiche stellt, die Meinungen übereinan-
derpurzeln, die Luft erregend, spannend
ist, so daß sogar der Znüni in der Küche
vergessen wird.

Ich wünsche mir ein geistiges Zugs-
unglück, aber wie die meisten Wünsche,
bleibt auch dieser Wunsch unerfüllt.

Helene

*Liebe Helene, ich finde, daß Du doch
allzusehr verallgemeinerst!* B.

VERLIEBT

Wenn du verliebt bis über beide Ohren bist,
Dann glaubst du kühn, daß SIE für dich
geboren ist.

Genau wie du hat wohl schon mancher Mann
gedacht

Und doch sein Glück mit einer andern dann
gemacht. fis

VON



HEUTE

beim Zeitglocken sozusagen aus dem Handgelenk schaffend für ein paar Stunden in strammste Ordnung gebracht habe. Es sei unglaublich, wie diese Chläuse funktionierten – wohl, wohl, denen habe ers einmal vergeorgelt!

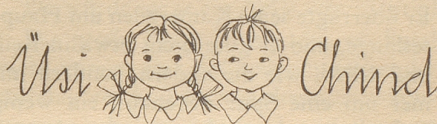
Sehnsüchtig schaute Meieli zum Wagenfenster hinaus. Noch nie hatte sie sich an den Walmdächern der Bauernhäuser so gefreut, zeigten sie doch auf das Deutlichste an, daß man nun schon durchs Bernbiet fuhr. Vetter Hans schenkte der Landschaft keinen Blick. Er war ein blasierter Reisender, einer von denen, die auf Befragen – und auch sonst – männiglich kund und zu wissen geben, daß sie «jede Hoger u jedes Kaff an der ganzen Linie» in- und auswendig kennen.

Auf der letzten Etappe, etwas vor Burgdorf war es, wurde Meieli über Vetter Hansens Berufsarbeit – und Berufschancen aufgeklärt. Erstens stand er dem Betriebsleiter so gegenüber wie den Berner Verkehrsschuggern; zweitens stand er beim Verwaltungsratspräsidenten hoch in den Kränzen, und drittens und viertens usw. war er der Hirsch aller Hirsche, das kaufmännische und technische Genie des Jahrhunderts. Diese, seine gute Meinung über sich selber, äußerte Vetter Hans mit fast genau diesen Worten unverblümt, und er war in der recht ange-

nehmen Lage, seine Thesen auch gut zu untermauern.

Meieli war gottentfroh, daß sein Vetter Hans bis Lausanne weiterfuhr und es in Bern aussteigen durfte. Noch bevor das Grauholz in Sicht kam, nahm das Mädchen seinen Koffer herunter, schlüpfte galant, von seinem lieben Vetter bedient, in den Mantel und blieb stehen. Vetter Hans nötigte Meieli vergeblich zum Sitzen. Er war gezwungen, seinen Trumf einer aufbruchbereiten, fast verzappelnden Zuhörerin ebenfalls stehend zu servieren: Er stand, sagte er, davor, als Teilhaber in die Firma aufgenommen zu werden, was Meieli dazu sage?

«Ich gratuliere dir, Hans», sagte das Meieli, «du wirst bestimmt kein stiller Teilhaber sein » N. U. R.



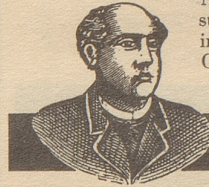
Die größere Schwester muß das erste Mal in die Klavierstunde und will keine Mappe mitnehmen, so daß die Mutter mit ihr schimpfen muß. Nach der Rückkehr wird sie vom Vater eingehend orientiert, daß sie das zu machen habe, was man ihr sagt. Kommt der kleine Knirps dazwischen und sagt: «s isch ganz recht wennd mitere schimpfsch. s Klavier hät si nämmlu au nit mit-gno!» HB



«Eine Überraschung für meine Frau, sie hat sich immer schon einen Silberfuchs gewünscht!»

Beruhigt die Nerven

Abgespannte und erregte Nerven können durch Anwendung von «Königs Nervenstärker» beruhigt und in den normalen Zustand gebracht werden. Kein schädliches Präparat, dessen Einnahme zur Gewohnheit wird. Wirkt günstig bei nervösen Verdauungsbeschwerden, Melancholie und chronischen Nervenleiden. Fördert den gesunden Schlaf. Flasche Fr. 7.30 in Apotheken und Drogerien. Gratisbroschüre auf Wunsch. Prompter Postversand.



PASTOR KÖNIG'S NERVEN STÄRKER

Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago: W. Volz & Co., Zentralapoth., Zeitglockenlaube 2, Bern O. I. C. M. 8413

lockere Zähne

Fr. 3.65 / 6.75

werden gefestigt durch tägliche Pflege mit

Menthasal-Tropfen

Verhindern auch das Bluten von empfindlichem Zahnfleisch.

In Apotheken erhältlich.

Schmerzen

bei Rheuma, Gicht, Ischias und Arthritis

lindert sofort: Kerns Kräuter-Massageöl

das sehr beliebte Hausmittel auch bei Erkältungen, kalten Füßen und Blutstauungen.

Ein Präparat der Vertrauensmarke:

Fr. 3.75 und 8.55 in Apotheken und Drog.



Berner Oberland

Kandersteg

Im Sommer berühmt, doch auch im Winter: Ihr Ferienziel! Sonne, Schnee und Eis, 16 Hotels, Sessel- und Luftseilbahn, Skilift, Schlittel- und Eisbahn. Und: die besten Zugverbindungen aller Wintersportplätze.